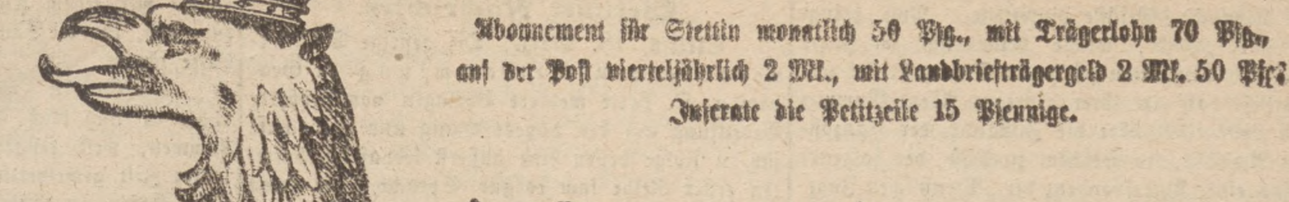
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.



Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 18. März 1886. Nr. 130.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

68. Plenarsitzung vom 17. März.

Das Haus und die Tribünen sind spärlich besetzt.

Am Bundesrathstische: Mehrere Kommissarien, später Staatssekretär des Innern v. Bötticher.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um $1^1/_2$ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Hierauf erbittet und erhält derselbe die Erlaubniß des Hauses für das Präsidium, zu dem Allerhöchsten Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers die ehrerbietigen Glückwünsche des Reichstages darzubringen.

Tagesordnung:

Den ersten Gegenstand derselben bildet die zweite Berathung des von den Abgg. Auer (Sozialdem.) und Genossen eingebrachten Gesetzentwurfes betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung für das deutsche Reich, auf Grund des ersten Berichtes der 10. Kommission über die derselben zur Vorberathung überwiesenen, die Arbeiterschutzgesetzgebung betreffenden Anträge der Abgg. Auer und Genossen, Dr. Lieber, Hitze (beide Mitglieder des Zentrums) und Lohren (deutsche Reichspartei), welch letzterer als Referent fungirt.

Abg. Grohé (deutsche Volkspartei) spricht sich gegen die in den sozialdemokratischen Anträgen vorgesehenen Arbeiterkammern und Arbeitsämter aus; dagegen ist er mit der Bildung eines Reichsarbeitsamtes einverstanden und wird sowohl der Resolution der Kommission, welche die Vermehrung der Fabrikinspektoren ins Auge faßt, als auch der Auer'schen Resolution, welche die Fabrikinspektoren zu Reichsbeamten machen will, zustimmen.

Abg. Dr. Hartmann (deutschkons.) vertheidigt zunächst den Referenten Abg. Lohren (deutsche Reichspartei) gegen den Vorwurf des Abg. Kayser (Sozialdemokrat), daß der erstattete Bericht nicht objektiv gehalten gewesen sei. Sodann betont Redner, daß die vorliegenden die Arbeiterorganisation betreffenden Anträge das Haus wiederholt beschäftigt hätten und auf das eingehendste erörtert worden. Dieselben seien unannehmbar und undurchführbar und man dürfe annehmen, daß die Antragsteller es mit einem Theil ihrer Forderungen selbst nicht allzu ernst genommen, wie namentlich ihr Verhalten in der Kommission beweise. Was das Institut des Fabrikinspektorats betreffe, so habe sich dasselbe gut bewährt; allein es handle sich hier um eine Angelegenheit der Einzelstaaten, welche reichsgesetzlicher Regelung nicht unterstellt werden könne. Auf dem Wege der Sozialreform könne man nur schrittweise vorgehen und es sei auf diesem Gebiete in verhältnißmäßig kurzer Zeit Großartiges geleistet worden; er weise in dieser Beziehung nur auf die Unfall- und Krankenversicherung hin. Ob wir die Früchte derselben noch in größerem Umfange genießen würden, sei zur Zeit nicht festzustellen; jedenfalls aber werde dieselbe unseren Söhnen und Enkeln zu Gute kommen. (Lebhaftes Bravo! rechts.)

Bundeskommissar Geh. Ober-Reg.-Rath Lohmann hält es für überflüssig, auf die Anträge Auer näher einzugehen und wendet sich sofort gegen die von der Kommission beschlossene Resolution, welche die Vermehrung der Fabrikinspektoren vorschlägt. Der Kommissar betont, daß das Institut der Fabrikinspektoren der Landesgesetzgebung unterstellt sei und derselben auch belassen werden müsse; vielleicht sei es in späterer Zukunft möglich, dasselbe an die Berufsgenossenschaften nach deren weiterer Entwickelung und Ausbildung anzulehnen.

Abg. Dr. Baumbach (deutschfreis.) bekämpft die Anträge der Sozialdemokraten, die er für praktisch undurchführbar erklärt, und weist auf die charakteristische Thatsache hin, daß der Abg. Bebel, welcher den Minimallohn von der Tribüne des Reichstages vertheidigt habe, denselben in einer Abhandlung als „undurchführbar" und „utopistisch" bezeichne.

Abg. Dr. Frhr. v. Hertling (Zentrum) unterwirft die Auer'schen Anträge einer äußerst abfälligen Kritik und führt im einzelnen den Nachweis, daß kein einziger der gemachten Vorschläge auch nur im geringsten geeignet sei, den sozialen Mißständen abzuhelfen.

Abg. Merbach (deutsche Reichspartei) verurtheilt die sozialdemokratischen Anträge gleichfalls in scharfer Weise und stellt sich unbedingt auf den Standpunkt der Kommission.

Abg. Halben (deutschfreis.) bekämpft ebenfalls die Anträge der Abgg. Auer und Genossen und befürwortet ein von ihm beantragtes Amendement, nach welchem die Zahl der Fabrikinspektoren und deren Bezirke derartig bemessen werden soll, daß die vorhandenen Betriebe mindestens einmal im Jahre zur Besichtigung gelangen.

Abg. Pfannkuch (Sozialdem.) erklärt, daß seine Partei nach wie vor an den Arbeitskammern, den Arbeitsämtern und dem Minimallohn festhalte; Redner befürwortet sodann die Resolution Auer, nach welcher das Fabrikinspektorat ein Reichsamt repräsentiren soll.

Abg. Grillenberger (Sozialdem.) polemisirt in äußerst scharfer Weise gegen die verschiedenen Parteien des Hauses, welche durch Ablehnung der sozialdemokratischen Anträge die Sozialreform völlig zum Stillstehen brächten und die Arbeiter rechtlos machten; namentlich wendet sich Redner gegen den Abg. v. Hertling, dem er mit einem Abfall der katholischen Arbeiter von der Fahne des Zentrums droht.

Nachdem Abg. Dr. Frhr. v. Hertling (Zentrum) erklärt, daß die katholischen Arbeiter viel zu einsichtig seien, um den Lockungen der Sozialdemokratie zu folgen, wird die Diskussion geschlossen und unter Ablehnung der Anträge Auer (Sozialdem.) und des Amendements Halben (dtsch.-freis.) lediglich die Resolution der Kommission angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Donnerstag 12 Uhr.

Tagesordnung: Weserkorrektion und Zuckersteuergesetz.

Schluß 5 Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

43 Plenarsitzung vom 17. März

Das Haus und die Tribünen sind schwach besetzt.

Am Ministertisch: Finanzminister Dr. von Scholz nebst Kommissarien, später Staatsminister von Puttkamer.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um $11^1/_4$ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats. Etat der Lotterie-Verwaltung.

Von der Budget-Kommission liegt folgende Resolution vor:

„Die königliche Staatsregierung aufzufordern, für das Etatsjahr 1887—88 durch Vermehrung der Loose um die doppelte Anzahl eine Erhöhung der Einnahmen um das Doppelte herbeizuführen."

Abg. Freiherr von der Reck (deutschkons.) beantragt hierzu folgenden Zusatz:

„Einen Gesetzentwurf einzubringen, durch welchen die Gewährung von Tantiemen und Gewinn-Antheilen für den Vertrieb von Loosen beseitigt und dem Zwischenhandel mit Loosen gesteuert wird."

Abg. v. Gerlach (deutschkons.) bezweifelt, daß die Vermehrung von Loosen dazu beitragen würde, dem Staatssäckel mehr Geld zuzuführen und die Bürger am Spielen in auswärtigen Lotterien zu verhindern; er ist des Weiteren der Ansicht, daß durch eine Erhöhung der Loose-Anzahl die Spielleidenschaft noch mehr entfesselt werden würde. Redner bittet um Ablehnung des Antrages.

Abg. v. Rauchhaupt (deutschkons.) wird trotz der früheren Bekämpfung der Lotterieloose-Vermehrung für den Antrag stimmen, weil die traurige Finanzlage des Staates um so mehr erhöhte Einnahmen nothwendig mache, als die Verhandlungen des Reichstages und seiner Kommission die Hoffnung auf Verbesserung der Finanzen durch das Branntwein-Monopol getäuscht hätten. An die deutschfreisinnige Partei richtet Redner dann die ernste Mahnung, endlich einmal aus ihrer negirenden Haltung herauszutreten und positive Mittel und Wege anzugeben, durch deren Benutzung man der finanziellen Nothlage abhelfen könne.

Abg. Meyer-Halle (deutschfreis.) nennt das Lotteriespiel ein, wenn auch nur schleichendes, so doch immerhin verderbliches Gift; er glaubt auch, daß dasselbe dem Aberglauben des Volkes Vorschub leiste. Redner spricht sein Bedauern darüber aus, daß die wirthschaftliche Einheit des deutschen Reiches durch die Einschränkung der Staatslotterie beeinträchtigt werde und bittet um Ablehnung des Kommissions-Antrages.

Abg. Kieschke (deutschfreis.) wendet sich gegen die Ausführungen des Vorredners, die er als übertrieben bezeichnet. Die moralischen Nachtheile habe man viel zu sehr überschätzt und angesichts der großen zu erwartenden Vortheile bitte er um Annahme des Antrages.

Abg. Dr. Gneist (nat.-lib.) spricht sich gegen den Antrag aus, weil er es als den praktischen Bedürfnissen entsprechend nicht annehmen kann, daß der Staat als Unternehmer einer Lotterie auftrete.

Finanzminister Dr. v. Scholz tritt zuerst der Aeußerung des Abg Dr. Gneist, daß der Staat nicht als Unternehmer auftreten soll, mit der Frage entgegen, wer denn eigentlich dieses Unternehmen auf seine Schultern laden solle. Der Minister kritisirt sodann die Rede des Abg. Meyer, indem er besonders betont, daß die freisinnige Partei am allerwenigsten dazu berufen sei, hier im Hause Wünsche nach Ausdehnung des einheitlichen Reichsgedankens laut werden zu lassen. (Zustimmung rechts.)

Abg. Cremer-Teltow (fraktionsloser Konservativer) fragt den Abg. Gneist, weshalb der Staat nicht einmal den Unternehmer spielen sollte, während er in allen Angelegenheiten als Nachtwächter verlangt werde. Wenn der Abg. Meyer vom Schmarotzergewächs der Kollekteure spreche, so sei das doch ein übertriebener Ausdruck. Die von demselben Redner hervorgehobene „Vermehrung des Aberglaubens" müsse er ebenfalls bestreiten. Im Vergleich zu England, wo allerdings keine Lotterie bestände, aber dafür desto mehr das Wetten blühe, sei das deutsche Lotteriespiel der reine Waisenknabe. (Heiterkeit.) Redner wird für den Antrag stimmen, hält es aber für vortheilhaft, wenn man die Zahl der Kollekteure vermehren würde, weil das einer größeren Anzahl von Existenzen zu Gute kommen würde.

Abg. Dr. Windthorst (Zentrum) ist verwundert, daß man jetzt so viel auf den Reichstag schelte. Das glaube er darauf zurückführen zu müssen, daß derselbe nicht alle die Bedürfnisse befriedige, welche der Phantasie eines Einzelnen oder Mehrerer entsprungen seien. Wenn man Geld gebrauche, so hätte man die 100 Millionen für die Expropriirung polnischer Gutsbesitzer, sowie andere „überflüssige" Ausgaben nicht machen sollen. Nach seiner Ansicht müßten Initiativ-Steuergesetze nur von der Regierung, aber nicht von beliebigen Mitgliedern des Hauses eingebracht werden. Redner schweift fortgesetzt von dem eigentlichen Gegenstande der Verhandlung ab und läßt sich des Weiteren über das Branntweinmonopol aus, um schließlich zu dem Resultate zu gelangen, daß das Lotteriespiel unmoralisch sei, und zu erklären, wenn Preußen entschlossen die Aufhebung aller Lotterien beantrage, so werden Sachsen und Braunschweig recht bald nachfolgen.

Finanzminister Dr. v. Scholz ist fest davon überzeugt, daß der letzte vom Vorredner gemachte Vorschlag auf keinen Fall sich würde realisiren lassen, wenn Preußen auch seine bevorrechtigte Stellung in dieser Hinsicht geltend machen wollte. Wenn der Abg. Windthorst sich beunruhigt fühle durch die Angriffe auf den Reichstag, so mache er (der Minister) doch darauf aufmerksam, daß die Ausgaben des Reichstages ja nicht mit Ausgaben zu vergleichen seien, die ein guter Hausvater event. unterlassen könne, sondern es handle sich um äußerst dringende Bedürfnisse. Der Redner betont sodann, daß sich von Tag zu Tag die Stimmen Derer mehrten, welche das Gute und Heilsame, das in dem Monopol enthalten sei, anerkennten.

Der Antrag der Budget-Kommission wird darauf in namentlicher Abstimmung mit 191 gegen 131 Stimmen angenommen, der vom Abg. Freiherr von der Reck beantragte Zusatz jedoch abgelehnt.

Zum Titel „Bau-Verwaltung" ergreift das Wort der

Abg. Münzer (Zentrum), um sich gegen den Bau eines Wehres bei Kosel zu wenden, während der

Abg. Schreiber (deutschkons.) für denselben eintritt.

Abg. Letocha (Zentrum) schließt sich den Ausführungen des Abg. Münzer an.

Die Position wird nach dem Antrage der Budget-Kommission bewilligt.

Bei dem Titel „Staatsarchiv" beantragt die Budget-Kommission die Streichung der Position von 150,000 Mark als erste Baurate zur Erweiterung der Archive in Hannover, wohin die Archive zu Osnabrück und Aurich verlegt werden sollen.

Dieser Antrag wird angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der Etatsberathung.

Schluß $4^1/_2$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 17. März. Für Rechnung der egyptischen Regierung ist hier abermals eine Summe von 6,600,000 Piastern in Silbergeld geprägt worden, um von der Hauptmünzstätte aus zunächst nach Alexandrien versandt zu werden. Weitere Ausprägungen dürften noch bevorstehen, sobald die egyptische Regierung die Silberbarren dazu eingeliefert haben wird.

Gelegentlich der durch Bezirks-Polizei-Verordnungen zu regelnden Beaufsichtigung des Wildhandels ist darauf hingewiesen worden, daß das im ersten Absatze des § 7 des Gesetzes vom 26. Februar 1870 über die Schonzeiten des Wildes enthaltene Verbot des Feilhaltens des letztern nach Ablauf von 14 Tagen nach eingetretener Schonzeit während der Dauer der letzteren zufolge gerichtlicher Entscheidungen nicht nur auf das innerhalb eines bestimmten Bezirks erlegte, sondern auch auf alles von außerhalb dieses Bezirks eingeführte Wildpret Anwendung findet, auf das mit polizeilicher Erlaubniß erlegte Wild dieser Grundsatz jedoch nicht anzuwenden ist.

— Die zweite Berathung des Branntwein-Monopols im Plenum des Reichstages wird nächsten Dienstag stattfinden, die zweite Berathung des Sozialisten-Gesetzes voraussichtlich am Donnerstag.

— Schon der vielbesprochene Artikel der „Köln. Ztg." über das Anwachsen des Chauvinismus in Frankreich ließ erkennen, daß in den Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland etwas nicht in Ordnung ist, und diese Annahme

wird dadurch bestätigt, daß alle offiziösen Organe nacheinander ähnliche Kundgebungen enthalten, welche auf die Gefahren der steigenden französischen Revanche-Gelüste hinweisen. Nun bringt auch die „Post“, welche bekanntlich im Jahre 1875 den berühmten „Krieg-in-Sicht“-Artikel veröffentlicht hat, in ihrer gestrigen Abend-Nummer einen Leitartikel über die Zustände der französischen Republik, in welchem zunächst der folgende Passus einer Korrespondenz der „Preußischen Jahrbücher“ zitirt wird:

„Wenn ein Volk nur noch eine einzige Hoffnung hegt und seine ganze Zukunft mit unabänderlichem Entschluß auf eine einzige Karte gesetzt hat, dann muß der Augenblick kommen, wo die Ungeduld, aus einem provisorischen Zustande herauszukommen, über den höchsten Damm steigt. Uns dünkt, daß jedes Auge das rasche Steigen dieser Fluth bemerken kann.“

Zum Schluß heißt es in dem Artikel:

„Frankreich sieht seine nationale Blüthe überall im Rückgang, und glaubt, weil es dies glauben will, daß Deutschland ihm die Quellen seiner Kraft abschneide. Aber Frankreich selbst schneidet sich diese Quellen ab oder verschüttet sie: Durch die unerträgliche Militärlast, die es sich auferlegt; durch die Unmöglichkeit, in die es sich versetzt, fruchtbare Vereinigungen mit andern Nationen für wirthschaftliche Zwecke einzugehen; durch die Verschwendung aller intellektuellen und materiellen Mittel für den Revanchegedanken, so daß diese Mittel den wirklich dringenden Aufgaben der inneren Wohlfahrt fehlen. Frankreich wartet auf die Gelegenheit, sagt es, um Deutschland mit Erfolg anzugreifen. Aber wer alle Gründe zur Ungeduld hat und überdies von Natur das ungeduldigste Temperament besitzt, der wird die nächste Gelegenheit für die beste halten. „Auf die Gunst der Umstände darf man nicht warten“, hat schon Machiavelli gesagt, „denn die Umstände sind nie ganz günstig; wer handeln muß, der handle bald.“

Es gab eine Zeit, wo die ernstesten Geister in Deutschland nur den Gedanken hatten, alle würdigen Mittel aufzubieten, um zur Versöhnung mit Frankreich zu gelangen. Heute, wo dieselben Geister die Vergeblichkeit aller solcher Mittel durchschauen, dürfen sie wünschen, daß den Franzosen die ersehnte Gelegenheit bald kommen möge.“

Sodann schreiben die offiziösen „Berl. Pol. Nachr.“ über denselben Gegenstand:

„Die Symptome eines Anwachsens der chauvinistischen Strömung jenseits der Vogesen mehren sich neuerdings in einem Maaße, daß nur absichtliche Verblendung, von der ja allerdings gewisse deutsche Parteifanatiker nicht freizusprechen sind, sich gegen derartige Wahrnehmungen und die daraus abzuleitenden Schlußfolgerungen sperren könnte. Wenn aus Popularitätshascherei oder aus sonstigen unlauteren Beweggründen die Mehrzahl der Pariser Blätter selten eine Gelegenheit vorübergehen läßt, die nationalen Leidenschaften gegen Deutschland aufzuregen, so geschieht das, weil man höheren Orts einen Rückhalt zu haben gewiß ist; wenigstens lassen Kundgebungen, welchen politisch so akkreditirte Organe, als „Köln. Ztg.“ und „Nordd. Allg. Ztg.“ Raum gegeben haben, ganz unverhüllt durchblicken, daß der französischen Regierung nahestehende Kreise sich zum Verbündeten der chauvinistischen Agitation hergeben, mindestens aber mit vollem Bewußtsein dessen, was sie thun, im Fahrwasser jener Agitation einhergehen. Speziell die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt in ihrer heutigen Abendnummer wieder eine Zusammenstellung einschlägiger Daten, welche sammt und sonders in der Vorstellung gipfeln, daß der Rachekrieg an und für sich bei jedem Franzosen selbstverständliche Sache und daß sein Ausbruch nur mehr die Frage einer nicht einmal allzu ausgedehnten Zeitfrist sei. Mit dürren Worten verkündigt den „heiligen Krieg“ unter anderen Hetzblättern die „France“; während das am letzten Weihnachtsfeste in Paris erschienene große illustrirte Festblatt: „Paris-Noël“ die Abbildung eines allegorischen Gemäldes seinen Lesern bescheerte, welches die Wiedergewinnung von Elsaß-Lothringen durch Frankreich symbolisch verherrlichte. Die vorgenannten deutschen Blätter nehmen von dem Anwachsen des französischen Chauvinismus mit gebührendem Ernste Kenntniß, im Bewußtsein der Gefahren, welche aus dieser Bewegung sich zu irgend einem gegebenen Augenblick für unser Volk entwickeln können.“

Es ist jedenfalls kein zufälliges Zusammentreffen daß sich alle offiziösen Organe so eingehend mit Frankreich beschäftigen, und wenn man auch diesem Umstande keine allzu tiefe Bedeutung wird beimessen können, so scheint es doch festzustehen, daß gewisse Besorgnisse vorhanden sind, und daß die deutsche Regierung wieder einmal, wie schon öfter, sich genöthigt sieht, den leitenden Regierungskreisen in Frankreich ein Warnungssignal zu geben.

Ausland.

Petersburg, 15. März. Am 3. d., dem 19. Februar alten Stils, dem Jahrestage der Aufhebung der Leibeigenschaft, kam es in Charkow zu einem Studententumult, der größere Ausdehnung annahm. Die Studirenden hatten für diesen Tag einen Fackelzug und ein gemeinschaftliches Festessen in Aussicht genommen; beides wurde aber vom Rektorat und der Obrigkeit verboten. In Folge dessen rotteten die Studenten sich zusammen und zogen durch die Straßen nach der Universität. Die Polizeibeamten, die sie zerstreuen wollten, wurden angegriffen und mit einem Steinhagel überschüttet, der auch viele Fenster zertrümmerte. Kosaken sprengten die Tumultuanten auseinander und verhafteten viele. Die Sache ward bis jetzt geheim gehalten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 18. März. Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung zu Grabow a. O. hatte mehrere Vorlagen von größerer Bedeutung auf der Tagesordnung und entwickelte sich in Folge dessen eine äußerst lebhafte Debatte. In erster Reihe kam es zur Sprache, wie weit die Stadt Grabow bei dem Bau der projektirten Sekundärbahn Stettin-Scheune-Frauendorf-Ueckermünde berücksichtigt werden solle. Nachdem bereits seit längerer Zeit hierüber Berathungen in der Kommission und im Magistrat stattgefunden haben, wurden gestern in der Versammlung die Vortheile erwogen, welche für die Stadt Grabow aus dem Bau eines Bahnhofes oder mindestens einer Güterladestelle daselbst erwachsen würden. Obwohl sich mehrere Redner gegen ein solches Projekt aussprachen, wurde schließlich, einem Antrage des Herrn Hoflieferanten Koch entsprechend, beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, wegen Anschlusses der Stadt Grabow an diese Bahn in Agitation zu treten. — Sodann kam eine Vorlage wegen des Baues eines Armenhauses zur Berathung. Die Stadt Grabow hat einen sehr großen Etat für Armen-Unterstützungen, welcher von Jahr zu Jahr größer wird, z. Z. sind daselbst gegen 200 Almosenempfänger, welche monatlich mit 6—25 Mark unterstützt werden. Die Armen-Deputation hat deshalb wiederholt erwogen, in welcher Weise sich am besten den oft übertriebenen Anforderungen der Almosenempfänger entgegentreten lasse und ist zu der Ansicht gekommen, daß eine wirksame Abhülfe nur dann geschaffen werden könne, wenn die Stadt ein eigenes Armenhaus errichte. Es haben demnächst eingehende Berathungen über ein derartiges Projekt in der Armen-Deputation stattgefunden und hat sich die Deputation dafür entschieden, ein Armenhaus zu erbauen, und sind die Kosten für ein solches auf 25,000 Mark veranschlagt worden. Das Gebäude soll auf der oberen Parzelle des Grundstücks Langestr. 86 errichtet werden und soll nach dem vorgelegten Plan massiv, zwei Etagen hoch gebaut, mit Kellereien, in denen sich die Küche, sowie u. A. auch Räumlichkeiten für eine später event. zu errichtende Volksküche befinden, eingerichtet werden. Die Wohnräume sollen etwa 40 Häuslinge beherbergen, jedoch so eingerichtet werden, daß sie erforderlichen Falls 80 Personen Aufnahme gewähren können. Zu den Baukosten sollen 10,000 Mark aus dem Depositen-Fond entnommen und 15,000 Mark durch eine Anleihe beschafft werden. Der Magistrat hat sich den Gründen und Anträgen der Armen-Deputation und der Kommission angeschlossen und beantragt die Bewilligung der veranschlagten Kosten. In der gestrigen Sitzung entspann sich über diese Vorlage eine sehr lebhafte, oft stürmische Debatte, doch wurde schließlich die Vorlage von der Versammlung mit dem Vorbehalt angenommen, daß über das Projekt und die Ausführung des Baues in der nächsten Sitzung weitere Vorlagen zu machen seien. — Bei dem kürzlich auf dem Grundstück Lindenstr. 51 ausgebrochenen großen Brande hat auch die Stettiner Feuerwehr helfend mit eingegriffen und sind hierfür 150 Mark an die Stadt Stettin zu zahlen. Diese Summe wird bewilligt.

Auch in nichtöffentlicher Sitzung wurde noch eine Vorlage von Bedeutung berathen. Die städtischen Behörden zu Grabow sind wiederholt bei dem Herrn General-Postmeister vorstellig geworden wegen Anlage eines größeren Postgebäudes in Grabow. Das Haus, in welchem z. Z. die Räume der Postanstalt untergebracht sind, ist nicht massiv, auch entspricht das Postamt nicht den Anforderungen, welche eine Stadt von 15,000 Einwohnern an ein solches stellen kann. Es haben in Folge dessen Verhandlungen zwischen dem Magistrat und der Ober-Post-Direktion stattgefunden und haben auch ein günstiges Resultat ergeben. Die Ober-Post-Direktion hat sich bereit erklärt, eine erhebliche Miethe für größere Räume zu entrichten und solche auf 20 Jahre fest zu miethen, wenn die Stadt ein passendes Gebäude unter Aufsicht eines von der Ober-Post-Direktion gestellten Baumeisters auf städtische Kosten errichten würde. Der Magistrat schlug deshalb vor, ein derartiges Gebäude auf der unteren, an der Straße liegenden Parzelle des städtischen Grundstücks Langestr. 86 zu errichten und die erforderlichen Baukosten mit 40,000—45,000 Mark zu bewilligen. Auch diese Vorlage rief eine lebhafte Debatte hervor, doch wurde dieselbe schließlich mit Majorität angenommen und die geforderten Baukosten bewilligt.

— Der hiesige Magistrat ist mit Rücksicht auf den bei eintretendem Thauwetter zu erwartenden starken Eisgang und des damit verbundenen Hochwassers bereits mit einem hiesigen Unternehmer in Verbindung getreten, um die Bedingungen zu vereinbaren, unter welchen derselbe die vor den Brücken etwa erforderlichen Eissprengungen mittelst Dynamit vorzunehmen hat.

— Bei dem anhaltenden Frost und Thauwetter sind die Dachrinnen und besonders die Abfallrohre sowie auch wohl die Hausrinnen mehr oder weniger eingefroren. Es liegt die Gefahr nahe, daß bei plötzlich eintretendem Thau- oder Regenwetter oben angeführte Rinnen und Rohre das Wasser nicht aufnehmen können und tritt dann das Wasser entweder auf dem Dache über und dringt leicht in das Gebäude und oberen Zimmer, oder es steigt im Abfallrohr in die Höhe, um an irgend einer Stelle herauszusprudeln und dann die Façade zu beschädigen. Deshalb dürfte es im Interesse vieler Hausbesitzer liegen, sich bei Zeiten mit einem Klempnermeister in Verbindung zu setzen, der die Sache untersucht und event. Abhülfe schafft.

— Gestern wurden die Arbeiter Franz Uhlich und Rich. Bagemühl in Haft genommen, weil festgestellt ist, daß Beide die in letzter Zeit gemeldeten Einbrüche in den im hiesigen Hafen in Winterlage befindlichen Schiffen verübt haben. Die Eltern Beider stehen im Verdacht der Hehlerei und sind deshalb auch die Väter gefänglich eingezogen worden.

— Heute früh gerieth auf der Stettiner Chamotte-Fabrik ein kleines Trockengerüst in Brand. Das Feuer wurde innerhalb einer Viertelstunde aber von den eigenen Leuten der Fabrik schon gelöscht, so daß die herbeigeeilte Feuerwehr nicht mehr in Thätigkeit kam.

* **Bredow**, 18. März. Der erst kürzlich hier ins Leben gerufene konservative Verband für die Umgegend Stettins, welcher eine erfreuliche und rührige Thätigkeit entwickelt hat, veranstaltet am Montag, den 22. März cr., Abends um 7 Uhr auf Elisenhöhe in Frauendorf eine Kaisers-Geburtstagsfeier und werden die Mitglieder und Freunde des Verbandes nicht versäumen, am Platze zu sein. Herr Lehrer Bublitz hat es übernommen, durch den ihm unterstellten Männer-Gesang-Verein „Konkordia“ während der Feier patriotische Lieder vortragen zu lassen. Vor Beginn der Feier findet die Einführung des Herrn Amtsvorstehers Wolff als Ehren-Präsident des Verbandes, zu welchem derselbe in der letzten Sitzung einstimmig gewählt worden ist, statt. Durch die regelmäßig wiederkehrenden Versammlungen des Verbandes, welche stets zahlreich besucht sind, in welchen neben der Erörterung der politischen Tagesfragen auch belehrende Vorträge gehalten werden, wird es ermöglicht, die in den verschiedenen Vororten Stettins wohnenden Gesinnungsgenossen zu einem Ganzen zu vereinbaren. In der im nächsten Monat stattfindenden Versammlung, deren Ort und Zeitpunkt noch näher festgesetzt werden wird, wird ein Vortrag über das Thema: „Wer ist liberal und wer ist konservativ?“ gehalten, auf welchen wir unsere Leser schon jetzt aufmerksam machen.

Aus den Provinzen.

Pasewalk, 17. März. Der starke Schneesturm in der Nacht zum Dienstag und am gestrigen Tage hat den Eisenbahn-Verkehr in der Richtung nach Stralsund völlig gehemmt. Der gestern früh 4 Uhr von Stralsund abgelassene Personenzug blied gleich in der Nähe von Miltzow im Schnee stecken und konnte erst nach mehrstündiger Arbeit wieder frei gelegt werden, so daß er statt Morgens 3/4 8 erst am Nachmittag um 5 Uhr in Pasewalk eintraf. Dagegen fuhr sich gleich darauf der Güterzug, welcher gestern früh von hier in der Richtung Stralsund abgefahren, an derselben Stelle bei Miltzow im Schnee fest, wo er gestern Abend noch lag und die Verbindung mit Stralsund völlig sperrte. Von dort sind bis heute Mittag keine Züge eingetroffen. Die Strecke Ducherow-Swinemünde war gestern Abend noch frei, wenigstens traf in der Nacht 12 Uhr von dort ein Güterzug ein, der einige Passagiere mitbrachte, welche hier in einem Hotel übernachteten und heute Morgen die Reise nach Berlin fortsetzten. Von Greifswald war heute früh ein Zug angelangt, der mit einer Verspätung von 2 Stunden erst nach 10 Uhr hier eintraf. Auch auf der Nordbahn haben die Schneestürme den Verkehr nach Stralsund gesperrt. Vor Neubrandenburg saßen gestern 3 von Stralsund abgelassene Züge im Schnee fest.

Vermischte Nachrichten.

— (Standesamts-Kuriosum.) Von den auf den Standesämtern vorkommenden interessanten Szenen haben wir wiederholt Proben gebracht, die wir heute noch um eine neue vermehren möchten. Bekanntlich gehört es zu den hervorstechendsten Schwächen der „älteren jungen Damen“, daß sie die Zahl ihrer Jahre durchaus verborgen halten möchten, sobald dieselben über ein gewisses Stadium hinausgekommen sind. Insbesondere wollen auch Bräute in vorgerückteren Jahren sehr oft ihrem Bräutigam gegenüber ein Geheimniß aus ihrem Alter machen und verfallen dabei nicht selten auf ganz komische Mittel und Wege. So geschah es neulich auf einem Standesamte, daß eine Braut, die übrigens eine Französin und der deutschen Sprache nicht ganz mächtig war, mit dem betreffenden Beamten lang und breit darüber zu verhandeln suchte, ob sich nicht auf irgend eine Weise so an ihrem Alter vorbeikommen ließe, daß Bräutigam und Zeugen beim Eheschließungsakte dasselbe nicht erführen. Als der Beamte dem gegenüber erwiderte, daß er mit dem Heirathsprotokoll selbstverständlich auch ihre 38 Jahre vorlesen müßte, klopfte sie ihm naiv und bittend auf die Schulter und sagte: „Liebe Herr, so verslucke Sie sie doch! verslucke Sie sie doch!“

— (Ein sonderbarer Scherz.) Die Gattin eines Fabrikanten in Gumpendorf bei Wien, Frau Karoline Widerer, erhielt Dienstag Abend ein Telegramm aus Währing, des Inhalts, daß sie — wenn sie überhaupt ihren Vater heute noch einmal sehen wollte — unverzüglich kommen müsse! Frau Widerer, welche erst seit Kurzem verheirathet ist und sich in gesegneten Umständen befindet, erschrak über den Inhalt des Telegramms derart, daß sie sofort in Ohnmacht fiel und später — unter fürchterlichen Krämpfen — von einem Blutsturze befallen wurde. Der Gatte der jungen Frau eilte noch in derselben Nacht besorgt zu seinem Schwiegervater und erfuhr dort, daß sich derselbe ganz wohlbehalten im Kostüm eines Bauern auf einem Kostümkränzchen befinde und daß das Telegramm mit der ominösen Mittheilung vom „witzigen“ Neffen der Frau Widerer aufgegeben sei, damit diese ihren Vater im Kostüme sehen solle. Die bedauernswerthe junge Frau liegt jetzt hoffnungslos darnieder und ist von den Aerzten bereits aufgegeben worden.

Hirschberg, Mitte März. Aus den Gebirgsdörfern treffen Nachrichten hier ein, daß daselbst in den ersten Tagen dieser Woche ungeheure Schneemassen herabgefallen sind. In Krummhübel sollen einzelne Häuser geradezu verschneit sein, so daß die Bewohner ordentliche Laufgräben anlegen mußten, um mit anderen Gebäuden ihres Gehöftes und der Nachbarschaft in Verbindung bleiben zu können. Der Schnee soll an einzelnen Stellen gegen fünf Meter hoch liegen. In Schreiberhau mußte beständig ein Gespann die Chaussee mit der Schneeschleppe befahren, damit die Kommunikation nicht vollständig unterbrochen wurde. Der Schnee hatte sich in Folge dessen an beiden Seiten der Straße meterhoch aufgethürmt. Dem Kutscher aus der Josephinenhütte, welcher die Glaswaaren abfährt, wurde ein Pferd seines Gespanns durch eine von der Seite herabgleitende Schneemasse bis an den Hals verschüttet. Sollte nach diesem großen Schneefall plötzlich Thauwetter eintreten, so dürften wir ein bedeutendes Hochwasser in den Gebirgsbächen und Flüssen zu erwarten haben. Natürlich ist die Hörnerschlittenbahn, sowie auch die Schlittenbahn im Thale wieder vorzüglich geworden. Zu bedauern ist das Wild, dem es gegenwärtig kaum möglich sein dürfte, sich genügend Nahrung zu verschaffen.

Paris, 14. März. Der Ausschuß für die Pasteur-Sammlung beschloß, alle Nationen zu derselben zuzulassen, da, was Wissenschaft und Kunst anlange, es kein Vaterland gebe. Die Chauvinisten des Ausschusses, welche Deutschland ausschließen wollten, haben also eine arge Schlappe erlitten.

Bankwesen.

Aussig-Teplitzer Eisenbahn-Aktien. Die nächste Ziehung findet im April statt. Gegen den Koursverlust von ca. 200 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 2 Mark pro Stück.

Verantwortlicher Redakteur: W. Stevers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Posen, 17. März, Abds. Die Eisenbahnlinien Bentschen-Posen, Lissa-Posen, Thorn-Posen, Kreuzburg-Posen und Gnesen-Oels sind in Folge großen Schneefalls unterbrochen. Der Nachts um 12 Uhr von Thorn fällige Zug ist soeben erst hier eingetroffen.

Dresden, 17. März. Die zweite Kammer genehmigte 5,721,000 M. zum Bau einer Normalbahn von Annaberg nach Schwarzenberg und 1,903,090 M. für schmalspurige Sekundärbahnen von Schönfeld nach Geyer und von Schwarzenberg nach Hammer-Rittersgrün.

Frankfurt a. M., 17. März. (Prozeß gegen den Polizei-Kommissar Meyer und Genossen.) Nach einer Berathung von eindreiviertelstündiger Dauer verkündete der Gerichtshof das Urtheil, durch welches Polizei-Kommissar Meyer wegen Vergehens gegen § 340 des Strafgesetzbuches (Ueberschreitung der Amtsgewalt durch vorsätzliche Körperverletzung) zu drei Monat, Schutzmann Winglein zu zwei Monat, Schutzmann Hohmann zu einem Monat Schutzmann Schweiger zu vierzehn Tagen Gefängniß, Schneider Leyendecker wegen Vergehens gegen das Sozialisten-Gesetz zu einem Monat Gefängniß verurtheilt werden.

Frankfurt a. M., 17. März. In den Motiven zu dem Urtheil gegen den Polizei-Kommissar Meyer heißt es: Der Gerichtshof nahm an, daß Meyer die Körper-Verletzungen vorsätzlich begangen habe. Die gegebenen Instruktionen könnten ihn nicht exkulpiren, denn sie seien nicht derartig gewesen, daß er den Gebrauch der Waffe sofort hätte eintreten lassen dürfen. Angegriffen sei er nicht worden, also hätte er zunächst gelindere Mittel versuchen müssen, wozu das Zurückdrängen mit der Hand gehöre. Ob er sich durch die Verhaftung Leyendecker's lächerlich gemacht hätte, könne dahin gestellt bleiben, er hätte mindestens den Versuch machen müssen. Wenn er nach Erledigung der Hauptsache den Gebrauch der Waffen sistirte, so könne ihn das nicht straflos machen; es falle ihm Alles, was im Friedhof passirt sei, zur Last. Mildernde Umstände habe der Gerichtshof mit Rücksicht auf die Vorsätzlichkeit nicht bewilligen können.

Darmstadt, 17. März. Die erste Kammer ist dem Beschlusse der zweiten Kammer wegen Erbauung einer Klinik in Gießen und wegen Bewilligung der dazu erforderlichen, durch eine 4prozentige Anleihe aufzubringenden 1,248,860 Mark beigetreten.

Karlsruhe, 15. März. Der Erbgroßherzog hat, nachdem gestern Abend eine unerhebliche Steigerung der Körperwärme eingetreten war, die Nacht ohne weitere Störung verbracht. Heute Morgen war dieselbe niedrige Temperatur wie gestern, es beginnt, sich etwas Appetit einzustellen.

London, 17. März. Die Herzogin von Connaught ist heute früh von einer Prinzessin glücklich entbunden worden.

Verloren und gefunden.

Original-Roman von M. Widdern.

20)

Die kleine Gesellschaft hatte sich inzwischen um den Kaffeetisch niedergelassen, Grethchen mußte auf dem Sopha neben dem Pathen Platz nehmen, während Frau Ursula sich in einen Sessel ihnen gegenüber niederließ und nun daran ging, mit dem duftigen Getränk die Tassen zu füllen, während der Direktor den Kuchen zerschnitt.

„Nun, Onkel," sagte Grethchen dabei, „was die Aufmerksamkeit Deiner Gymnasiasten anbetrifft, so wirst Du Dich auch wohl in diesem Jahre nicht über Mangel daran beklagen dürfen. Des Herrn Direktors Geburtstag ist schon seit Wochen das dritte Wort Deiner Schüler — sie fanden kaum einen anderen Gedanken, seitdem das Stiftungsfest vorüber — auch bei uns war es das Stichwort — und ich glaube die Trabanten zu Hause haben heute während der ganzen Nacht kaum ein Auge zugethan vor lauter Glück, ihrem allverehrten Direktor eine Freude zu bereiten."

„Die guten Jungen! Ja, ja, ich weiß, sie haben mich allesammt lieb und ich erfreue mich dessen in so hohem Grade, daß es mich über manche Mühseligkeit hebt und ich nur mit Schmerz des Tags gedenken kann, an dem auch ich Amt und Würden in eine andere Hand legen muß. Ich glaube mit meinem fünfzigjährigen Dienstjubiläum, das ich in fünf Jahren zu feiern gedenke, wird auch die Zeit gekommen sein, in der ich mich in den Ruhestand versetzen lassen muß!"

Es zuckte schmerzlich um seine Lippen, aber Grethchens weiches Händchen fuhr weich und begütigend über die runzelvollen Züge: —

„Onkel, weshalb jetzt an Dinge denken, die Dir Schmerz verursachen?! Heute sollst Du nur froh und glücklich sein! Siehst Du, auch ich habe mich lange auf Deinen Geburtstag gefreut — und wenn Du nun so traurig wirst, verdirbst Du mir den ganzen Tag."

„Und weiß Gott, das will ich doch nicht," rief der Direktor da und sofort erhellte sich das gute kluge Gesicht mit den großen seelenvollen Augen.

Als nun der Direktor dem Liebling artig den Kuchen präsentirte, setzte er hinzu, „laß es Dir gut schmecken, Kind, unsere Ursula hat ihn allein gebacken und, Grethchen, ich kann Dich versichern, manchen Gedanken an Dich mit hinein; nicht wahr, Ursula?"

Die alte Frau, welche inzwischen die gefüllten Tassen vor ihren lieben Herrn und den so lieben Gast gesetzt, nickte — „ich leugne es ganz gewiß nicht, Palzow — und Fräulein Grethchen weiß bereits, daß ich gestern den ganzen Tag über nur in den Gedanken gelebt hatte: „wird sie auch morgen wie in den Kinderjahren kommen, meinem lieben Alten ihre Blumen zu bringen?"

Unter heiteren Gesprächen wurde dann der Kaffee eingenommen, hernach aber sah sich das Geburtstagskind selbst genöthigt, die Sitzung, wie er lächelnd sagte, aufzuheben — es war beinahe sieben und in wenigen Minuten mußte er schon in der Aula sein, um die Glückwünsche der Lehrer, welchen die der Schülerdeputationen aller Klassen folgten, entgegenzunehmen.

„Es ist mir recht schmerzlich," meinte er dabei, indem er sich von seinem Platze erhob, daß ich meinen braven Doktor Werner nicht mehr unter den Kollegen sehen werde — im vergangenen Jahr war er noch der heiterste unter den Gratulanten und heute —" er seufzte leise — „liegt er in der kühlen Gruft."

„Ja, ja Onkel, es ist schade um den liebenswürdigen Mann," erwiderte das junge Mädchen, welches ebenfalls seinen Platz verlassen hatte und sich vor dem Spiegel das kleine Strohhütchen aufsetzte — trotzdem viele behaupten, eine besonders tüchtige Lehrkraft hätte das B.—er Gymnasium nicht in ihm verloren." —

„Freilich, er besaß nicht die Gabe, seinen Schülern das Lernen leicht zu machen — in dieser Beziehung haben wir in seinem Nachfolger, Doktor Herder, eine entschieden bessere Acquisition gemacht — aber er war doch ein Prachtmensch und die Jungen vergötterten ihn, während Herder — ich begreife es selbst nicht, wie es kommt — von Niemandem geliebt wird. Freilich, er erscheint jetzt auch zu ernst und verschlossen, verfährt mit den Jungen streng, aber er ist doch durch und durch ein bedeutender Mensch."

„Ja, ja, Onkel, das ist er ganz gewiß."

Die großen Blauaugen in dem jugendfrischen Mädchengesicht blickten so leuchtend und freudig zu dem verwitterten Antlitz des Gelehrten auf, daß es in der Seele desselben zu tagen begann — aber, wie sehr der Direktor auch die Vorzüge Doktor Herders anerkannte, auch er freute sich nicht der eben gemachten Entdeckung aus dem einfachen Grunde, weil es ihm unmöglich war zu glauben, Herder erwidere Grethens Neigung. Er hatte zwar von seinem Besuch im Stenson'schen Hause gehört, auch auf dem Stiftungsfeste bemerkt, daß Grethe die einzige junge Dame war, mit der er sich beschäftigte, aber der alte Junggeselle dachte sich eben das Wesen eines Mannes, der um die Liebe eines Mädchens wirbt, ganz anders!

Uebrigens erwähnte er der gemachten Entdeckung mit keinem Worte, nur ein rascher Blick streifte zu Frau Ursula hinüber, die ebenfalls befremdet schien, dann aber sagte er gleichmüthig und direkt an seine letztgesprochenen Worte anknüpfend, „einer von denen jedoch, die ganz in ihrem Wissen aufgehen, denen ihre Bücher und ihre Forschungen alles sind und immer die erste Stelle in ihrem Denken und Empfinden einnehmen werden."

Die eben noch so leuchtenden Augen unserer jungen Freundin senkten sich und um die fein geschnittenen Lippen zuckte es — aber sie bezwang sich gewaltsam und als sie dem Onkel und Frau Ursula „lebe wohl" sagte — freilich nur bis zum Abend, denn nach altem Brauch versammelte sich zum Geburtstag des Herrn Direktors die ganze Familie Stenson vom Rath bis herab zum Nesthäkchen zum Souper in der Direktorwohnung, da lächelte sie schon wieder und dieses kindersüße, unschuldsvolle Lächeln lag auch noch um den frischen Mund, als sie die Treppe hinabeilte und gleich darauf auf der Straße stand, die sich auch jetzt still und menschenleer zeigte. Die Vorhänge an den dem Gymnasium gegenüberliegenden Häusern waren sämmtlich noch nicht in die Höhe gezogen — man schlief dahinter noch, außer der schulpflichtigen Jugend, diese aber, was die männliche wenigstens anbetraf, befand sich bereits an ihren Bestimmungsorten. Und so waren es denn nur Domestiken oder arme Handarbeiterinnen, denen das Auge Grethens hier begegnete, während sie flüchtigen Fußes über den Damm eilte, um auf die andere Seite der Straße zu gelangen.

Sie hatte kaum die Mitte desselben erreicht, als vom Markte her, auf den die Gymnasialstraße mündete, plötzlich ein führerloses Gefährt (die schönen kraftvollen Rosse waren scheu geworden) mit so rasender Schnelligkeit herangebraust kam, daß Margarethe nicht mehr ausweichen konnte — mit einem markerschütternden Schrei sank sie von den Hufen der Thiere gefaßt zu Boden und über sie hinweg jagten die wildschnaubenden Pferde mit ihrer Last.

Es war nur ein Augenblick gewesen, aber alle, die das Fürchterliche mit angesehen, standen schaudernd — erstarrt! War sie todt, die arme Verunglückte? —

Zitternd näherten sich der leblosen Gestalt, welche aus einer Kopfwunde blutete, ein altes Mütterchen und ein halbwüchsiger Knabe — da stürzte aus einem der zunächst stehenden Häuser ein hoher, kraftvoller Mann — mit wenigen Schritten hatte er die Ohnmächtige erreicht:

„Margarethe! wirklich sie —" kam es leise von den Lippen desselben und sein blasses Antlitz wurde noch bleicher, dann aber zog er schnell sein Tuch aus der Tasche, schlang es um den Kopf der Verunglückten und sich an die ihm zunächst Stehenden wendend, sagte er: „Bitte, gehen Sie rasch zu einem Arzt — und Sie eilen wohl nach der Haldewinger-Vorstadt und suchen sich Herrn Gerichtsrath Stenson auf — er möchte sogleich in die Wohnung Doktor Herders kommen — aber schnell, so schnell als Sie Ihre Füße tragen können!"

Er hatte inzwischen Margarethe, die glücklicherweise keinen anderen Schaden genommen zu haben

---

Es ist mir ein wahres Herzensbedürfniß, Allen, die zu den überraschenden Erfolgen des von uns veranstalteten Wohlthätigkeits-Bazars beigetragen haben, innigst zu danken. Ich kann nicht genug die Opferfreudigkeit der Stettiner rühmen, nicht genug die musterhafte Haltung der vielen Tausende von Besuchern hervorheben, durch die auch der leiseste Mißton während der beiden Bazartage ferngeblieben ist. Das Bewußtsein, an einem segensreichen Werke mitgeholfen zu haben, ist der schönste Lohn aller guten Thaten, und so wünsche und hoffe ich, daß in doppelter Beziehung Allen diese Tage unvergeßlich bleiben mögen, wie ich es nie vergessen werde, ein wie hülfsbereiter und opferfreudiger Sinn in unserer Stadt waltet, der anzugehören mir ein Stolz und eine Freude ist.

Gräfin Behr-Negendank.

Börsenbericht.

Stettin, 17. März. Wetter: trübe, Nachts starker Schneefall. Temp. 0° R. Barom. 28" 5"'. Wind O.

Weizen fest, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 158 bis 156 bez., per April-Mai 159 B. u. G., per Mai-Juni 161—160—160,75 bez., per Juni-Juli 163 B. u. G., per Juli-August 165,5—165 bez., per September-Oktober 167,5 B. u. G.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 120—130 bez. per April-Mai 133,5—133 bez., per Mai-Juni 135—134,5 bez. per Juni-Juli 136 G., per September-Oktober 139,5—139,75 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. flüss. 45,5 B., per März 43,5 B. per April-Mai 43,75 B. per September-Oktober 45,5 B.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko o. F. 34,7 bez., per März 35,3 nom., per April-Mai 36 B. u. G., per Mai-Juni 36,7 B. u. G., per Juni-Juli 37,5 B. u. G., per Juli-August 38,3 B. u. G., per August-September 39,1 bez.

Landmarkt. Weizen 152—158, Roggen 132, Gerste 125, Hafer 136, Kartoffel 36—40, Heu 2 bis 2,50, Stroh 21—24.

Credit-Verein zu Stettin.

Eingetragene Genossenschaft.

Sonnabend, den 27. März, Abends präzise 7 Uhr, im Börsensaale

General-Versammlung,

zu der die Mitglieder der Genossenschaft hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht über das Jahr 1885.
2. Bericht der Revisoren.
3. Antrag des Ausschusses über die Vertheilung des Reingewinnes.
4. Ertheilung der Decharge für den Vorstand und Ausschuß.
5. Wahl des Kontrolleurs und Feststellung der Gehälter des Buchhalters und Kontrolleurs.
6. Wahl von 8 Ausschußmitgliedern.

Geschäftsberichte sind im Büreau zur Entgegennahme vorhanden.

Der Ausschuß.
Rudolph Lehmann,
Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 20. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, sollen im Mehlmagazin hierselbst, Rosengarten Nr. 20/21, Roggenkleie, Fußmehl, Roggensporen, Heu- und Strohabfälle rc. gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Stettin, den 16. März 1886.

Königliches Proviant-Amt.

Bekanntmachung.

Zum Erweiterungsbau des hiesigen Postgebäudes soll die Lieferung folgender Maurermaterialien:

527 cbm gesprengte Feldsteine,
154,000 Klinker,
500,000 Hintermauerungssteine,
200 cbm gelöschter Steinkalk,
170 Tonnen hydraulischer Kalk,
200 Tonnen Portland-Cement,
900 cbm Mauersand

im Wege öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Versiegelte und vorschriftsmäßig bezeichnete Angebote auf die ganze Lieferung oder auf einen Theil derselben sind bis zum **Montag, den 29. März d. J., Vormittags 10 Uhr,** im Postbaubureau (Postgebäude) abzugeben. Die Bedingungen sind daselbst einzusehen und können gegen Erstattung der Kosten bezogen werden.

Stettin, den 6. März 1886.

Der Kaiserliche Postbaurath.
Wolff.

Wohlthätigkeits-Bazar.

Die Verloosung der unverkauft gebliebenen Gegenstände findet am Sonnabend, den 20. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, im Polytechnischen Saale des Concerthauses (2. Etage) statt.

Alle den Bazar betreffenden Rechnungen bitten wir, bis spätestens Dienstag, den 23. d. Mts., an den Unterzeichneten einzureichen, ebenso alle geliehenen, verlorenen und gewonnenen Gegenstände bis dahin im Concerthause abheben zu wollen.

Das Komitee.
J. A.:
Hegewaldt.

schien, als die Wunde am Kopf, rasch in seine Arme gehoben — wenige Minuten später und das arme schöne, todtblasse Kind lag auf einem eleganten Divan, und die Haushälterin des Doktors — eine anständige ältere Person — wie auch der Doktor selbst waren eifrig bemüht, die Bewußtlose ins Leben zurück zu rufen — umsonst — erst der herbeigerufene Arzt verstand das rechte Mittel anzuwenden, und erst unter seinen Händen öffneten sich die blauen Augen und blickten verwundert um sich — dann zuckte ein dankbares Lächeln um die Lippen des jungen Mädchens, und Johannes Herder die Hand entgegen streckend, sagte sie matt:

„Wie gut Sie waren, wie gut!"

Der Arzt, es war zufälligerweise der Hausarzt Rath Stensons, hatte die Kopfwunde untersucht.

„Es hätte schlimmer ausfallen können!" sagte er, „wegen der Verletzung werden Sie nicht einmal ein Wundfieber zu überstehen haben. Trotzdem müssen Sie sich in den nächsten Tagen schonen, Fräulein Grethchen — der Schreck, der Schreck!"

Er hatte noch ein Rezept geschrieben, das sofort von der Haushälterin in die Apotheke gebracht wurde, dann empfahl er sich mit dem Versprechen, seine Patientin im Laufe des Nachmittags in ihrem elterlichen Hause zu besuchen — und Johannes war allein mit dem jungen Wesen, das das Schicksal nun zum zweiten Male unter seinen Schutz stellte.

Er hatte sich einen Stuhl an den Divan gerückt und setzte sich leise zu Kopfenden desselben nieder.

„Armes, armes Kind," sagte er dabei und blickte theilnehmend in das liebliche, jetzt so todtblasse Gesichtchen.

Aber sie schüttelte mit mildem Lächeln den kleinen Kopf, den die weiße Binde kaum entstellte.

„Bedauern Sie mich nicht," sagte sie leise, „ich bin ja so glücklich."

Freilich, die letzten Worte waren nur wie ein Hauch über ihre Lippen gekommen, aber Johannes Herder hatte sie doch verstanden und nun umfaßte seine Hand die ihre und durch seine tiefe markige Stimme ging ein leises Beben, als er sagte:

„Wirklich, Grethchen?"

Es war zum ersten Mal, daß er sie bei diesem Schmeichelnamen nannte und ihr war es, als hätte er nie so beglückend an ihr Ohr geklungen:

„Wirklich, Grethchen — ?"

Und als sie tief erglühend die langen Wimpern senkte, fügte er in warmem, herzlichem Ton hinzu:

„Dann ist Ihnen der finstere Mann mit allem, was ihn entehrt und wodurch er so viel gelitten, doch etwas werth?"

Und mit der Linken ihr Händchen kosend, das seine Rechte hielt, fuhr er fort:

„Ja, vielleicht dürfte ich sogar auf ein freundliches „Ja" hoffen, wenn ich bäte: Margarethe, wollen Sie mit dieser kleinen weichen Hand ein zerfallenes Leben wieder zu neuer Schönheit aufbauen und sich mir anvertrauen ganz und für immer?"

„Oh?"

Die Augen unter der breiten weißen Binde hoben sich, sie sandten einen Blick so voll tiefen unendlichen Vertrauens, einen Blick so voll reinen Glückes zu ihm hinauf, daß es für Johannes Herder außer aller Frage lag, wie die Antwort ausfallen würde. Und so legte er seinen Arm um ihren Leib, und die kleine Gestalt ein wenig zu sich erhebend, drückte er einen warmen Kuß auf die keuschen, unentweihten Mädchenlippen.

Was Wunder, daß es ihnen beiden dabei entgangen, wie sich inzwischen mehrere Thüren geöffnet, Schritte hörbar geworden waren und nun die Gestalt Rath Stensons beinahe dicht hinter ihnen stand, die soeben den Verlobungskuß angetauscht.

Jetzt aber hob der Doktor den Kopf und im nächsten Augenblicke trafen sich die Blicke der beiden Männer. Nur für einen Moment fühlte sich Herder von einer kleinen unbequemen Verlegenheit übermannt, dann stand er rasch auf und dem Rath seine Hand entgegenstreckend, sagte er:

„Verzeihen Sie mir, ich hatte selbst nicht gedacht, daß ich so bald um das Herz und die Hand Ihrer Tochter werben würde — daß es über kurz oder lang geschehen würde, stand freilich schon seit einiger Zeit bei mir fest — aber der Unfall, der Margarethen heute betroffen, die furchtbare Gefahr, in der ich ihr Leben schweben sah —"

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung.

In der gestrigen Nummer unseres Blattes befindet sich in dem Inserat des Herrn **Rob. Th. Schröder,** Stettin, ein Druckfehler und muß es heißen:

„Marienburger Geld-Lotterie"

ganze Loose nicht 3¼ Mark, sondern

3½ Mark,

was hierdurch berichtigt — Die Expedition.